

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 25 (1968)

Heft: 5

Artikel: Grundgedanken über Verantwortung und Verpflichtung des Schiedsrichters im Wettkampfsport

Autor: Horle, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-995167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grundgedanken über Verantwortung und Verpflichtung des Schiedsrichters im Wettkampfsport

Von Emil Horle

Bei jedem Schiedsrichter, der nicht allein mit Messband und Stoppuhr über die Leistung der ihm anvertrauten Wettkämpfer zu befinden hat, der bei allen Beurteilungen des sportlichen Geschehens auf sein Auge, auf seine tatsächlichen Beobachtungen und dazu noch auf sein sportliches Gewissen angewiesen ist, dessen Entscheide werden immer der Kritik ausgesetzt sein, sofern diese Entscheidungen nicht allen Umständen gerecht werden und somit über alle Zweifel erhaben bleiben.

Bekanntlich kommt dem Sport im heutigen Zeitalter eine immer grössere Bedeutung zu. Wort und Bild beweisen das fortlaufend auf mehr oder weniger eindrückliche Art. Presse, Radio und Fernsehen übersättigen und überschwemmen uns geradezu mit nicht mehr abreissenden Sportanlässen. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, wir werden vom Phänomen Sport immer mehr eingefangen. Sport ist kein Phantasiegebilde mehr, Sport ist lebendiger Ausdruck des modernen Menschen geworden. Sport gehört in irgend einer Form zum heutigen Lebensstil. Für viele Menschen ist der Sport nicht mehr nur ein «Hobby», er ist ein echtes Bedürfnis, ja sogar deren Lebensinhalt geworden.

Es ist eine unumstössliche Tatsache, dass dem Sport eine im Vergleich zu früheren Generationen ungemein grössere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Mit der unaufhaltsamen Ausbreitung der sportlichen Sphäre gehen aber auch unerfreuliche Begleiterscheinungen nebenerher! Als Schattenseiten, die dem Siegeszug des Sportes auf dem Fusse folgen, zitiere ich in erster Linie dessen kommerzielle Ausbeutung, die nur darauf ausgeht, die jeweilige Höchstleistung zu verherrlichen und in bare Münzen auszuwertern. Dieses Blendwerk ungesunden Gladiatoriums ist ganz entschieden zu verwerfen, denn eine Kette weiterer Auswüchse und Exzesse treibt ihr lasterhaftes Wucherwerk: Doping – Unehrllichkeit – Unsportlichkeit – Maklertum haben Fairplay – Anstand – Toleranz schon längst verdrängt. Der Sport droht zu einem geldgierigen Geschäft abgewertet zu werden. Budgets und Bilanzen bestimmen seinen Kurs. Begeisterung – Idealismus – freudiges Sich-Hingeben und jugendlicher Übermut werden von sturer

Schematisierung, überspitzter, einseitiger Spezialisierung, blindem Fanatismus und egoistischem Ausklügen verdrängt. Sport bedeutet nicht mehr nur frohes Beseeltsein, unbekümmertes und trotzdem mutiges Sich-Messen, sondern Sein oder Nichtsein, Bestehen oder Untergehen sind mitbestimmend!

Verderben oder Verdienst sind die Leitmotive, die den heutigen Sportbetrieb immer mehr beherrschen. Die Wettkämpfer werden zu Leibeigenen ihres Clubs, zu Söldnern einiger Mäzenen und damit zu Sklaven ihrer selbst. Sie degradieren sich zu gewöhnlichen Geldbezügern ihrer Vereine und Clubkonzerne, sind sie doch vertraglich verpflichtet und ihre Leistung muss mehr einbringen als ihr Unterhalt kostet, ansonst fällt ihr Kurswert. Im Hintergrund steht immer nur das «Geschäft» und nur was Reklame macht, bringt Gewinn!

Das Sportfeld wird somit zum Marktplatz, die Sporthalle zur Börsenhalle! Es ist wirklich höchste Zeit, dass wir uns mitten im Trubel dieses Treibens ernsthaft Rechenschaft geben über den eigentlichen Sinn von Spiel und Sport und dort, wo wir als Funktionäre irgendwelcher Art im aktiven Sportgeschehen eingeschaltet sind, zum Rechten sehen und wiederum für die wahren Ideale des Sports einstehen und alles Unehrenhafte und Unwahre bekämpfen.

Bekanntlich lässt sich niemand so begeistern für den Sport wie die Jugend. Es ist somit an uns Erwachsenen, der Jugend mit dem Sport etwas vorzusetzen, das ihr nicht nur vorübergehend Spass bereitet, sondern diese Jugend über den Sport in saubere Bahnen lenkt, auch wenn der Weg oft steil und dornenvoll ist. Wir müssen unsere Jugend ein Ziel anstreben lernen, das mit ehrlichen Mitteln etwas von ihr abverlangt, das sie ehrenvoll kämpfen, siegen und verlieren lehrt, so wie das auch im Alltagsleben bei Studium und Beruf der Fall sein soll.

Wir alle, die wir hier am internationalen Schiedsrichterkurs der IHF versammelt sind, wir erfüllen unsere Aufgabe dem Handball gegenüber nur dann, wenn wir als Schiedsrichter dem Spiel im aufrichtigen Bestreben nach allem Wahren und Schönen, den ideellen Werten nacheifernd, dienen. Oder

anders ausgedrückt: Wir können dem Sportspiel Handball nur dann helfen, wenn wir bereit sind, allem Minderwertigen, allem Unsportlichen und Unehrenhaften, das leider heute unter der Flagge Kampfspiel mitsegelt, den Kampf anzusagen.

Bekanntlich sind wir als Schiedsrichter für alles Dargebotene auf dem Spielfeld verantwortlich, und wir sind somit nicht nur den Spielgesetzen, sondern ebenso den Aktionen von Spielern und Zuschauern gegenüber verpflichtet, überall dort und überall dann, wenn etwas nicht in Ordnung ist, einzuschreiten, zu korrigieren, zu warnen und wenn es eben sein muss, durchzugehen, zu strafen, um das sportliche Treiben auf den richtigen Weg zurückzuführen.

Schiedsrichter sein, heisst immer wieder: Führen, lenken, erziehen. Im Schiedsrichter müssen Pädagoge, Erzieher, Psychologe, Richter und Kamerad einander die Hand reichen.

Dem Schiedsrichter droht aber nicht nur Gefahr von Seiten der Spieler, auch von der Masse der Zuschauer, vom Harst der Schaulustigen, von deren Wünschen und wilden Forderungen darf er sich – publikumsscheu geworden – niemals leiten und verleiten lassen, sonst wird er selber zum Spielball der meist durch sein Unvermögen angestachelten fanatisch überbordenden öffentlichen Meinung; denn bekanntlich springt der Funke der eigenen Unsicherheit allzuleicht auf das Publikum über und entfacht als dann beim Mob alle niedrigen Instinkte, die Achtung, Anstand, Toleranz, Ritterlichkeit und Fairplay unweigerlich mit Füssen treten.

Welches sind nun die Voraussetzungen, damit der Schiedsrichter die ihm überwiesene Verantwortung und Verpflichtung erfüllen kann?

Jeder Schiedsrichter hat sich in erster Linie über absolut sachliche Urteilsfähigkeit auszuweisen, er muss zudem unbeeinflussbar, unabhängig, unvoreingenommen, vorurteilslos, unbestechlich und immun gegen Vorurteile sein. Das sind alles Charaktereigenschaften, die ihn zu einer integren Persönlichkeit stempeln, die Autorität ausstrahlt.

Zu diesen allgemein menschlichen Werten kommen noch die speziell geistigen Fähigkeiten einer kristallklaren Intelligenz, die eine genaue Regel-

kenntnis garantieren, die sich aber ebenso über eine immerwährende, über viele Jahre andauernde Dokumentation erstrecken muss und dem Spielgeschehen der höchsten internationalen Ebene fortlaufend Beachtung zu schenken hat, damit Wortlaut und Geist der Spielregeln mit dem jeweilig zu beurteilenden Spielgeschehen in Einklang gebracht werden können.

Bekanntlich sind zum besseren Verständnis von Regel-Wortlaut und Regel-Interpretation sowie gerechtem Beurteilen des aktiven Spielgeschehens ebenso jahrelange, eigene Spielerfahrung die unbedingte Voraussetzung; das ist auch im Berufsleben nicht anders, auch hier bürigen nur grundlegende Lehr- und Studienjahre für meisterhafte Arbeit im späteren Leben. Aber auch einmal Erworbenes rostet ein, vergilbt und verblasst, wenn man es nicht immer wieder auffrischt, erneuert. Mit andern Worten: Der heutige Schiedsrichter bedarf einer fortwährenden Schulung. Er muss den Mut zur nüchternen Selbstkritik aufbringen, bei der er seine eigene Leistung mit eigenen Überlegungen und anhand eigener Erkenntnisse immer wieder prüfend unter die Lupe nimmt. Man soll niemals nur aus den Fehlern der andern, sondern vor allem aus seinen eigenen Misserfolgen zu lernen versuchen; denn es ist auch unter den Schiedsrichtern noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Nur wer die Grenzen seiner eigenen Möglichkeiten zu erkennen vermag und die Kenntnisse anderer sich nutzbar zu machen weiß, wird sich weiterbilden können; denn die Position, die Anerkennung, kurz gesagt der Ruf des Schiedsrichters wird nur in dem Masse steigen, als es möglich sein wird, das Ansehen bei Spielern und Publikum auf die persönlich vorhandenen Qualitäten zu lenken, darin besteht letzten Endes der Sinn und die Quintessenz jeglicher Schiedsrichtertätigkeit.

Jede Spitztleistung im Sport erfordert bekanntlich jahrelange Aufbauarbeit, das ist auch beim Schiedsrichter die Voraussetzung; auch hier müssen viele Bausteine zum eigenen Triumphbogen zusammengetragen werden, Bausteine, die erst noch im Lot und mit dauerhaftem Mörtel aufeinandergefügt sein müssen, soll das ganze Gebilde nicht schon beim ersten Anprall zum Einsturz kommen.

Und wenn wir uns einmal auch so weit glauben, all die Forderungen zu erfüllen, die den Spitzenschiedsrichter auszeichnen, dann dürfen wir uns nie von der Macht blenden lassen, die uns kraft unseres Amtes zugewiesen ist. Wir müssen uns dieser Macht, die uns als Richter über Spielgesetze und Spielgeschehen zufällt, und der die Spieler von Gesetzes wegen ausgeliefert sind, völlig bewusst sein. Wer nämlich über Macht verfügt, wer Macht ausübt, muss sich ebenso im Klaren sein, dass ihm Macht auch zur Gefahr werden kann: denn es ist eine alte Tatsache, dass sich der Mächtige nur so lange halten kann, als er seine Strenge mit Gerechtigkeit ausübt. Auf den Schiedsrichter übertragen heißt das, dass für ihn das Spielfeld die Arena der Wahrheit und Gerechtigkeit sein muss.

Um bei der Leitung sportlicher Wettkampfspiele gerecht zu sein, braucht es den unbedingten Mut zu kompromisslosen Entscheiden, die sogenannte Zivilcourage, die den bitteren Beigeschmack von Unbequemlichkeit, die sich vor allem ebenso unbequem den Spielern wie den blinden Clubfanatikern gegenüber auswirken kann, aber sich ebenso bei der breiten Masse des sensationslüsternen, von jeglicher Regelkorrektheit unberührten Publikums, wie auch gegenüber der lokalpatriotischen, chauvinistischen Presse bemerkbar machen muss.

Schiedsrichter, die mit dieser bewusst gesteuerten Unpopulärität nicht fertig werden, die die innere Ruhe und moralische Kraft nicht aufbringen, um im jetzigen Zirkus-Gladiatoren-Sportzeitalter als Propheten und Hüter des wahren sportlichen Geistes zu wirken, taugen von vorneherein nicht zu diesem Amt.

Wer Angst hat mit seinen Entscheiden auf Widerstand zu stossen, der greife schon gar nicht zur Schiedsrichterpfeife; denn es ist noch nie gut herausgekommen, wenn man ein Spiel einfach so pfeift, wie es läuft, statt zu versuchen, die Spielhandlungen mit seinen Entscheiden zu verbessern. Bekanntlich wirken Gerechtigkeitssinn und Geist der Wahrheit ansteckend! Schiedsrichter dagegen, die niemals anstossen, die es nicht über sich bringen, auch mal einen Spieler des Feldes zu verweisen, die also allen schwierigen Problemen ausweichen, die auf die

sogenannte «weiche Tour» setzen, um ja das Heu auf beiden Bühnen gleichmäßig zu verteilen und damit gleichzeitig auf zwei Hochzeiten tanzen wollen, werden ihre Weste bald beschmutzen.

Wozu ich dies erwähne? Weil die Gefahr der Verkommerzialisierung die Schiedsrichtergilde auch schon erfasst hat; denn es pfeifen und es pfiffen schon immer nicht Wenige des lieben «Mammons» will. Diese Sorte Pfeifenmänner lässt sich meist in die Kategorie der einseitigen «Heimschiedsrichter» einordnen, die sich mit dieser «Empfehlung» vor allem den Weg für den ausserhalb der Meisterschaft immer mehr aufkommenden Turnierbetrieb ebnen und freihalten wollen.

Ebenfalls von kurzer Dauer und wenig rühmlicher Karriere sind die publizistischen Typen, die nur in die schwarze Kleidung schlüpfen, weil sie ihren Namen recht häufig in der Zeitung lesen möchten; meistens steht bei der Namensnennung dieser Arrivisten dann noch ein kurzer Nachsatz mit einigen Vorbehalten – und dann ist, Gott sei Lob und Dank – der ungesunde Egoismus dieser Reklamehungrigen wiederum korrigiert. Allen recht getan ist selbstverständlich auch im Sektor Schiedsrichter eine Kunst, die niemand kann. Und dem ist recht so, denn Kompromisse haben auch hier nur kurze Beine! Es ist aber unbedingt notwendig, dass bei der Rekrutierung der Schiedsrichter auf nationalem Boden in allen Landesbezirken, Regionen und Städten ganz besonders über diese beiden letzten Punkte im Kreise der Nachwuchsschiedsrichter alle diesbezüglichen Probleme erörtert werden, denn die schon früh einsetzende psychologische Führung ist ebenso wichtig wie die eigentliche Schulung des fachlichen Könnens, werden doch Stil und Persönlichkeit eines jeden Menschen nicht nur von beruflichen Kenntnissen bestimmt und geformt. So wie unsere Spitzenspieler ab und zu durch ein Stahlbad geschleust werden müssen, so werden sich auch bei den Schiedsrichtern nur die «hartten Männer» durchsetzen; denn ihr Schicksal ist nicht nur einem Gegner ausgeliefert, sie stehen viel mehr als jeder der ihnen unterstellten Spieler ständig zwischen Hammer und Amboss.

Und um aus dem ständigen Funkenregen dieser beiden Pole heil davon zu kommen, bedarf es nicht nur einer dicken Elefantenhaut, da hilft einzig und allein die eigene, festgefasste Meinung, die sich weder von der einen, noch der andern Seite beeinflussen lässt, auch nicht von drei- und mehrdimensionaler Seite; denn weder Mannschaften noch Coachs und Trainer, weder Publikum und Presse, weder blinde Fanatiker noch laute Pöbler dürfen den Kurs des Schiedsrichters bestimmen, nein, nur von ihm allein müssen die Richtlinien des sportlichen Verhaltens festgelegt und unbeeinflussbar hochgehalten werden.

Wer in all den leidigen Situationen den Mut nicht aufbringt, gegen all die immer wieder auftretenden Exzesse anzukämpfen, der ist der Verantwortung, die ihm mit der Verpflichtung als Schiedsrichter übertragen worden ist, niemals würdig.

Wehret den Anfängen, heisst ein weiterer Grundsatz, der auch im Handball seine Gültigkeit hat. Wer nicht mit Sicherheit und Instinkt den Kern der jeweiligen Sache zu erfassen vermag, dem fehlt Wesentliches zur jeweiligen Beurteilung der Lage, und unsere Schiedsrichter haben die Pflicht, alles Krankhafte, das den Idealen des sportlichen Sich-Messens zuwiderläuft, bereits im Ansatz, im Ursprung, an der Quelle zu erkennen und dagegen ganz entschieden einzuschreiten. Auch Sportgrößen, Publikumslieblinge und verdiente Meister des Sports, und wie die Honorationen und Auszeichnungen auch alle heissen mögen, sind davon nicht auszuschliessen, denn für Missetaten dürfen niemals Freibriefe erteilt werden.

Wenn schon die Presse ihre liebe Mühe hat, gegen diverse Druckmittel finanzieller Art anzukämpfen, die z.B. eine Zeitung erheblich schädigen oder sie sogar zu Fall bringen können, so muss wenigstens der Schiedsrichter genügend Rückgrat besitzen, um die Interessen der sportlichen Gerechtigkeit zu wahren; denn er verkörpert den Inbegriff der Neutralität und ist somit nur seinem sportlichen Gewissen gegenüber Rechenschaft schuldig: und wenn er mit seinem Gewissen vor den ihm anvertrauten Spielern bestehen will, dann kann dies nur mit einer einwandfreien Leistung geschehen. Es

muss jedem Schiedsrichter unbedingt klar bewusst sein, dass vom einwandfreien Zusammenwirken zwischen Schiedsrichter und Spieler ein tiefgreifender Einfluss auf die Spielbewegung ausgeht, der für Weiterentwicklung und Hebung unseres Spielniveaus, ja für die gesamte Spielkultur des Handballs von fundamentaler Bedeutung ist. Der Schiedsrichter ist gleichermaßen der Weichensteller für die Sportspiele, indem er aber nicht nur deren Richtung, sondern auch Wert und Gehalt der Spiele bestimmen hilft; denn – und ich möchte dies nochmals ganz besonders hervorheben – vom gegenseitigen Sich-Vерstehen, Sich-Achten und Anerkennen zwischen Schiedsrichter und Spieler geht sehr viel Spielbeeinflussung aus. Man kann sich nämlich auch trotz verschiedener Meinung gegenseitig respektieren, und aus diesem gegenseitig respektierfüllten Zusammenwirken wird es auch möglich sein, dass beide Parteien voneinander profitieren können.

Und da jedes Spiel nicht als Kampf der Vernichtung, sondern als frohes Messen sportlicher Kräfte gewertet sein soll – Rachegegüste sind im Sport nicht angebracht – heisst es für unsere Schiedsrichter, von Anfang an nichts durchgehen zu lassen, was unsauber, unehrlich, vorsätzlich grob, gemein, versteckt, provozierend und als die Gesundheit des Gegners gefährdend zu erkennen ist, dagegen alles ehrliche Bestreben nach dem Ballbesitz gutzuheissen. Eine solche Linie allem sportlichen Geschehen gegenüber schafft sofort Klarheit bei den direkt und indirekt Beteiligten, bringt Ruhe und Ordnung ins Spiel und bürgt für einen korrekten Ablauf des Spielgeschehens. Unsere Devise muss daher lauten: Entschlossenes, mutiges Einhaltgebieten dort, wo die Härtegrenzen überschritten und bewusste Unkorrektheiten begangen werden.

Eine zweite, ebenfalls wichtige Kontaktfläche, die ebenfalls bewusst beachtet werden muss, ist diejenige zwischen Schiedsrichter und Trainer. Dieser Nahtstelle ist ganz besondere Pflege zu schenken, denn das Kennen und Mitberücksichtigen des Trainer-Einflusses auf die von ihm betreuten Spieler ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es ist der TK/IHF denn auch sehr da daran gelegen, dass sich

die Schiedsrichter über die Folgen der Trainer-Einwirkung auf die jeweilige Mannschaft durchaus bewusst sind, gehört doch das Miteinkalkulieren dieses Faktors zur geistigen Vorbereitung bei der Einstellung auf das zu leitende Spiel.

Von ebenso entscheidender Wirkung kann sich die direkte Beeinflussung des Coachs vom Spielfeldrand aus auf den jeweiligen Spielverlauf auswirken. Auch hier gilt es, die Lage klar zu überblicken und alles provozierend Unsportliche sofort im Keime zu ersticken, denn es geht einfach nicht an, wenn sich der Coach und dessen Helfer als wilde und unbeherrschte Störenfriede benehmen und so den Ablauf des Spielgeschehens gefährden, ganz abgesehen von dem optisch schlechten Eindruck, der von den Auswechselbänken ausgelöst wird.

Jegliches unbefugte Einmischen durch Zurufe sowie diskriminierende Gesten der Mannschafts-Funktionäre gegen schiedsrichterliche Entscheide sind mit sofortigem Spielunterbruch und Verwarnung an die Fehlaren zu ahnden. Noch viel energetischer ist gegen unbefugtes Betreten des Spielfeldes durch Coach, Trainer oder sonstige Vereinsfunktionäre vorzugehen, es sei denn, dies geschehe zum Zwecke der ersten Hilfe bei verunfallten Spielern.

Es gehört somit zum Pflichtenheft des Schiedsrichters, dass er neben den Spielern auch alle indirekt Mitbeteiligten in ihrem Verhalten auf und am Spielfeldrand überwacht und dort, wo es nötig ist, alles ausschaltet, was dem sportlichen Ansehen und der gesunden Weiterentwicklung unseres Handballs Schaden zufügen könnte. Mannschafts- und Vereinsfunktionäre sind in die Schranken zu weisen, wenn sie den Boden des sportlichen Anstandes verlassen. Denn nichts schadet so sehr dem mühsam erworbenen Ansehen des Sports und versetzt unsere Jugend in Zweifel, wenn Auswüchse, Exzesse und Misstände ihre Schatten ausbreiten.

Wir möchten daher von der TK/IHF aus nichts unterlassen, um immer wieder darauf hinzuweisen, wie weitreichend und tiefgründig eigentlich die Verantwortung unserer Schiedsrichter ist und wie umfassend, wie komplex sich die Verpflichtung bei der Spilleitung ausdehnt, wie eng alle Faktoren zusammenhängen und in-

einandergreifen und wie weittragend die Einflussphären des Schiedsrichters nun einmal sind.

Sport und Spiel nehmen im heutigen Zeitalter immer mehr Besitz vom Menschen: Presse, Radio, Television tragen Spiel und Sport vor aller Augen. Familie, Schule, Beruf, Zivil- und Militärlieben, Politik und Kunst, alle Lebenssektoren werden von ihm erfasst. Für viele Menschen prägt der Sport gewissermassen diese Zeitschnitte, ja sogar Lebensweise und Lebensstil vermag er zu formen. Damit nun dieser Lebensstil zu etwas Höherem, zu etwas Besserem hinführen möge, zu etwas, das den ganzen Menschen zu erfassen, weiterzubilden vermag, zu dem er auch später, aus der Rückschau betrachtet, immer noch «Ja» sagen kann, damit also Spiel und Sport dem Menschen nicht nur zum oberflächlichen Zeitvertrieb, sondern zum lebensnotwendigen Bedürfnis werden, sei er daran als Aktiver oder Betrachter beteiligt, muss sich eben dieser Spiel- und Sportbetrieb als sinnvoll, als lebensnotwendig erweisen.

Um an dieser Aufgabe: dem Sport in unser Leben miteinzubeziehen, teilhaftig mitzuarbeiten, und im Sinne einer Veredelung und Vertiefung eines sportlichen Lebensstils mitzuschaffen, braucht es immer wieder Idealisten, Kämpfer, Wegbereiter, die keine Opfer scheuen, verantwortungsvoll und pflichtbewusst für die echten Ziele des Sports einzustehen. Das sind aber nicht nur Ziele des Sports, es sind ebenso die Grundpfeiler im Alltag, denn sie heißen:

Rücksichtnahme, Anstand, Bescheidenheit, Unterordnung, Anerkennung, Korrektheit, Edelmut. Wenn diese Aspekte im Spiel- und Sportbetrieb grundlegend sind, dann braucht uns nicht bange zu sein um dessen Verbreitung, weder im Guten noch im schlechten Sinne. Dann hat der Sport unbedingt seine Berechtigung, dann ist er es wert, dass wir uns für ihn einsetzen mit aller Überzeugung und Hingabe, jeder dort, wo er mit ihm in Berührung kommt, als Gebender, als Fordernder, als Aufnehmender oder Gebietender, die Relation spielt gar keine Rolle, Hauptsache, dass er ein wertvoller Teil unser selbst wird.

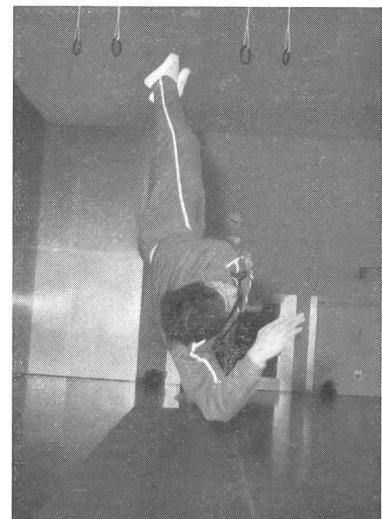
Und wir, die wir hier als Schiedsrichter und Funktionäre der IHF beisammen sind, wir wollen uns nicht nur bemü-

hen, sondern ebenso verpflichten, dem Sport im allgemeinen und dem Handball im besonderen zu dienen, indem wir ehrlich danach streben, unsere Aufgabe so gerecht wie nur möglich zu erfüllen.

Die saubere, wahrheitsgetreue Gesinnung muss immer und überall unser Leitmotiv sein; denn Zwischenfälle,

Ungereimtheiten, Spannungen wird es immer geben, die sind nicht zu vermeiden und niemals aus der Welt zu schaffen. Es kommt vielmehr darauf an, wie wir ihnen begegnen, wie wir sie meistern und was wir aus ihnen machen; und dabei soll uns immer der Geist der Wahrheit und der Sinn für Gerechtigkeit zur Seite stehen.

Peter Aliesch schläft nicht!



Das ist der Churer Peter Aliesch, ein Mitglied des Kaders von Jack Güntard. Was so ein Kader-Mitglied unter anderem auch können muss, zeigt er auf diesem Bild. Schneiden Sie das Bild aus oder decken Sie den Text ab und fragen Sie Ihre Freunde, was dieser Mann hier tut. Sie werden über die Phantasie der Antwortgebenden staunen! Peter Aliesch ist kein Magier sondern ein Turner der trainiert und trainiert. Und weil er diese Bewegung

mehrmals trainierte, ist uns schliesslich dieser einmalige Schnappschuss gelungen. Peter Aliesch übt den Schraubensalto und das zweite Bild veranschaulicht besser den nun schon fortgeschrittenen Bewegungsablauf.

Ob Peter Aliesch auch in der Nacht in dieser Lage zu schlafen beliebt, wissen wir nicht . . .

(Bildbericht R. Killias)